

Ich danke Euch allen sehr für Eure Unterstützung!

Immer, wenn von dem Gemetzel der PEN Tagung am Freitag den 13. in Gotha berichtet wird, zieht's mich wie im Strudel nach unten.

Zum Glück erinnert mich meine Lektorin Daniela Plügge daran, wofür ich steh. Weshalb ich ursprünglich hin bin. Ich sollte Bürgerin sein für die Zuwahl von Autor:innen. Sie hätten den PEN bereichert.

Und ich habe die Stimme von Mona Kriegler im Ohr, Goethe-Institutsleiterin in Myanmar; sie hatte mich dringend darum gebeten, eine Verbindung zum deutschen PEN herzustellen, um gemeinsam mit dem Leiter des Pen-Clubs in Myanmar die bedrohliche Situation für die Autor:innen vor Ort zu besprechen. Ich versprach es ihr. Und ich halt's ein.

Ich denke an die Unterstützung von so vielen, die mich bestärkt haben: Tu's! In den Reihen hinter mir, Mitglieder des gestürzten Präsidiums, neben mir, Thomas Wohlfahrt, Leiter der Literaturwerkstatt und des Hauses der Poesie: „Tu's!“ Und ich tat's. Die Gründe habe ich genannt.

Und danach die Bestärkungen von so vielen. Ich merkte: die Mehrheit will einen PEN, der zeitgemäß aufgestellt ist und der sich erneuert dort, wo es nötig ist.

Ich schätze die Begegnungen mit denen, die mich unterstützt haben an diesem Tag, und die jetzt doch austreten. Es ist schmerzhaft, jetzt ohne sie zu sein. Ich respektiere ihre Entscheidung. Und ich steh zu meiner.

Ich glaube daran, dass eine Institution wie der PEN bewahrt werden sollte. Er ist bedeutsam und existentiell ist er für all jene, die in ihrem Kampf um das freie Wort bedroht sind und verfolgt werden.

Ich bin nicht autoritätshörig, eher im Gegenteil. Aber der PEN war die Institution, an die ich wirklich glaubte. Ich bin nicht in Deutschland aufgewachsen: Auf den PEN sah ich mit großer Bewunderung. Er bestätigt die politische Bedeutung von Sprache und Literatur.

Patriarchales Auftreten entsetzt mich, und das immer wieder. Seine sture Blindheit, die mir vor Augen führt, wie lange schon und wie intensiv andere an Herrschaftsstrukturen sich abgearbeitet haben, während sie bei manchen noch nie bemerkt wurden.

Reden mit erhobenem Zeigefinger, Brüllen, Niederschreien, nicht ausreden lassen oder, einmal das Wort ergriffen, es nicht mehr aus der Hand lassen - nein, es ist keine Streitkultur. Wer brüllt, will vom anderen nichts hören.

Ich habe einige Erfahrungen gemacht mit Institutionen – mit Theaterhäusern, mit Akademien, mit Universitäten mit Instituten – sie können träge sein, sind immer wieder reformbedürftig, doch manchmal, manchmal geschehen Wunder. Plötzlich war ein Gorki Theater möglich! Etwas war geglückt. Und hat seither die Theaterlandschaft in Deutschland radikal verändert.

Etwas war geglückt, als Deniz Yüzel den deutschen PEN übernahm. Alles war richtig an dieser Entscheidung; die Freude, die Aufbruchstimmung seiner Mitstreiter:innen war riesig. Sie kann nachgelesen werden etwa von Nina George auf ihrer Homepage. Welcher Schlag, mit dieser Erfahrung jetzt umgehen zu müssen.

Es muss nicht verloren sein, was sie angeschoben haben. Es kann, es muss weitergeführt werden. Vielleicht wurden manche Erneuerungen in den Leitungsstrukturen verschlafen. Warum aber sollten die nicht jetzt fortgesetzt werden. Wenn die nötigen Mitglieder sich finden, wenn sie mitmachen. Denn es stimmt, ein kleiner Teil – ich schließe mich ein, hat selbst geschlafen und nur den Mitgliedsbeitrag bezahlt mit dem stillen Glauben, die werden es schon richten.

Meine Vorstellung von einem PEN: eine NGO die ihre wichtigsten Aufgaben erfüllt: Den bedrohten, inhaftierten Autor:innen beizustehen, dafür zu sorgen, dass ihnen Exil gewährt wird und denen, die hier sind im Exil: zur Sichtbarkeit verhelfen. Sie verdienen es, dass wir ihre Gedanken und ihre Literatur kennenlernen, und wir sollten dafür dankbar sein, dass wir es dürfen. Sollten ihnen den öffentlichen Raum geben und diesen Raum mit ihnen teilen.

Echte Solidarität: ich wünsche sie mit denen die verunglimpft, diffamiert und bedroht wurden. In den Ländern dieser Welt, aber auch in Deutschland.